

Homilie zu Hebr 5,1-6
30. Sonntag im Jahr (Lesejahr B)
29.10.2000 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

„**jeder Hohepriester**“, so steht es da, so übersetzen wir und denken an Rang und Würde, Stand und Ehre – der Hohepriester. Wollte man das Wort, das da steht, einmal sozusagen beim Wort nehmen, dann müßte man übersetzen „jeder Erzpriester“, **jeder von Grund aus priesterliche Mensch**. Dieser Ausdruck soll uns ein bißchen im Ohr hängenbleiben: jeder von Grund aus priesterliche Mensch.

Dann heißt es „**aus Menschen genommen**“. Er wird aus dem, was Menschen sind, genommen. Wir haben öfter schon von dem Wort „Mensch“ hier gesprochen, im Hebräischen 'ādām. Das ist, man muß es sehen, der ganz natürliche, ichtsüchtige, egoistische Mensch, der natürliche Mensch, der es wohl haben will, der es gut haben will. Und doch, wenn alle das wären, dann wäre das die Hölle unter uns. Aus solchen also „wird er genommen“, der von Grund aus priesterliche Mensch. Er wird genommen: Der Kenner der Schrift weiß, wenn das Passiv gebraucht wird, dann ist der Akteur Gott. Verschwiegenerweise wird er genannt, weil er verschwiegenerweise im Spiel ist. Er, Gott, nimmt aus welchen den Einen, um ihn von Grund aus priesterlich zu machen. Wir denken dabei nicht ans Amtspriestertum.

Weiter heißt es: Der wird bestellt von Gott und zwar **für die Sache Gottes unter den Menschen**. So ist es mit uns Menschen: Wiewohl wir egoistisch sind und als Egoisten für uns denken, nur für uns, brauchen wir den andern von Kind an bis zum Schluß. Wir brauchen den andern Menschen. Nun ist das die Frage: Wenn aber der andere Mensch ein Egoist ist, an sich denkt, dann fällt ihm ja nicht im Traum ein, sich brauchen zu lassen, gar mißbrauchen. Ich verbitte mir das! Jetzt sind wir an dem kritischen Punkt, an dem Gott ins Spiel kommen möchte. Wenn dir in solchen Situationen der Schubs zukommt „**lasse dich brauchen**“, komm dem andern entgegen, der dich da braucht, dann rede nicht von seinem Egoismus, es ist seine Not!, und von dort heraus braucht er dich. Entziehe dich nicht, geh darauf ein! Und das ist etwas, was der Natur des Menschen zuwider ist. Da nun kommt verschwiegenerweise – nicht figürlich dahermarschierend vom Himmel herunter – **verschwiegenerweise Gott ins Spiel**. Von ihm kommt dieser Schubs „**laß dich brauchen**“! Werde, du selbstsüchtiger Mensch, werde für den Augenblick selbstlos! Das liegt uns nicht, ohne Berechnung selbstlos sein liegt uns nicht. Ich soll mich dazu hergeben, daß der andere zu seinem Ziel kommt - das ist eine **Krise**. Der Text sagt: Das ist der Vorgang, **der Augenblick deiner Berufung ins Priestertum**, ein von Grund aus priesterlicher Mensch zu werden, von Fall zu Fall. So also spielt sich Gott leise - oder auch: platzt er aufregend - herein in dein Menschsein.

Und wenn ich dem folge, dann weiß ich, daß Berufung eine Berufung ist nicht zu Rang und Würde und hoher Stellung und Ämtern und Gewändern und Thron und Zepter, sondern zum Dienst. Berufung ist eine Berufung zum Dienst. Das aber ist deine Erwählung: eine **Erwählung als Werkzeug, brauchbar zum Dienst** in diesem Fall, in jenem Fall, von Fall zu Fall. So spielt uns Gott zu, spielt er mit uns mit, kommt er mit uns ins Spiel. Er beruft zum Dienst. Wenn du dich dann brauchen lässest (das schöne Wort heißt „gönnen“), wenn du dann gönnst, du egoistischer Mensch - du kannst das ja gar nicht. Aber vom Schubs Gottes angerührt vermagst du es, das zu können. Wenn du also dann gönnst, dann gewinnst du im Urteil dessen, dem du zugute kommst, **Glanz, Schönheit, Würde, Rang, Ehre. Das hast du nicht erstrebt, das fällt dir wie beiläufig zu.** So macht das Gott: Er beruft dich zum Dienst, ein von Grund aus priesterlicher Mensch zu sein, und verleiht dir Glanz, Ehre, Schönheit, Rang. Davon spricht der Hebräerbrief im ersten Verschen des 5. Kapitels, das wir gehört haben. Und wenn es uns gegeben ist, uns darauf einzulassen, dann mag's geschehen, daß wir plötzlich entdecken: Das doch wär's - mach Du aus unserm gehetzten Leben ein priesterliches Leben!

Der Text heute unterläßt es nicht, in diesem Zusammenhang unsern Blick auf Jesus Christus zu lenken. So war das mit dem Menschen Jesus von Nazaret, es war wie eben beschrieben: Gott kam mit ihm ins Spiel, hat ihn berufen, Dienst zu tun von Fall zu Fall, zu gönnen, freundlich zu sein, zu helfen, sich brauchen zu lassen. Und so denn hat er ihm dann Glanz verliehen. Er wurde ein von Grund aus priesterlicher Mensch, „der Hohepriester“, das war sein Leben. Und so steht er nun vor uns gleichsam als Muster und Beispiel, daß wir der Berufung Gottes von Fall zu Fall, Jesus vor Augen, folgen.

Ein Priester wird aber jemand, um – von Berufs wegen – **Opfer** darzubringen. Was bedeutet das? Opfer meint Hingabe, Hingabe von Tieren oder auch von Früchten des Feldes. Diese Hingabe von Sachgütern ist aber nicht in sich selbst wichtig. Sie ist **zeichenhafter Ersatz für die Selbsthingabe** des Menschen. Diese aber will recht verstanden werden. Es geht nicht darum, sich abschlagen oder verbrennen zu lassen. Die Selbsthingabe vollzieht sich im **Sich-Brauchen-Lassen**, im Sich-Einsetzen für andere, im Einsetzen seines Lebens, seines Lebens und Leibes Kraft, um, beschlagnahmt von Gott, die Werke Gottes zu tun im Dienst für andere, andern zugute zu kommen. Die Einsätze, in die Gott uns schickt, sind groß und vielfältig. Wer dies durchschaut und für sich begriffen hat, von Fall zu Fall und immer wieder, der ist ein von Grund aus priesterlicher Mensch. Und das zu sein, dazu sind wir berufen. Der wahre Hohepriester empfängt daraus seine Glaubwürdigkeit, seinen Rang und seine Würde, seine Ehre, seine Schönheit. Es ist dieses allgemeine Priestertum, aus dem heraus das Amtspriestertum, auch eben das Amt des Hohenpriesters, seine Wahrhaftigkeit und Berechtigung empfängt. Auf diesen Weg will der Text der heutigen Lesung unser Denken und Streben bringen.